**Zeitschrift:** Wissen und Leben
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft
**Band:** 6 (1910)

**Artikel:** An den Grenzpfählen des Diesseits und Jenseits
**Autor:** Oetker, Karl
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-749488

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# AN DEN GRENZPFÄHLEN DES DIESSEITS UND JENSEITS

Von Dr. KARL OETKER

Wenn durch die Ergebnisse der modernen Wissenschaft irgend etwas sicher erwiesen ist, so ist es die Bestätigung des bekannten Ausspruches, dass es noch mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als die Schulweisheit sich träumen lässt. Denn das geht ja schon aus jeder neuen Entdeckung — und täglich und fast stündlich kommen aus den zahlreichen wissenschaftlichen Werkstätten neue zum Vorschein — auf das deutlichste hervor. Wir haben trotz der emsigsten Arbeit und der gewaltigsten Fortschritte noch lange nicht sämtliche Schleier vom Gesichte des Bildes von Saïs gezogen; und je mehr wir davon entfernen, desto klarer wird es auch, dass wir die eigentliche Wahrheit, die darunter verborgen ist, wohl niemals von Angesicht zu Angesicht schauen werden. Hinter unseren sinnlichen Wahrnehmungen, hinter unseren logischen Schlüssen und selbst hinter unseren kühnsten Phantasiegebilden verbergen sich noch Dinge und Vorgänge, deren wir vorläufig nicht habhaft zu werden vermögen.

Aus diesem Grunde können wir auch völlig verstehen und zustimmen, wenn da der Satz aufgestellt worden ist, dass ein Gelehrter, der an und für sich mögliche Dinge ungeprüft ablehne oder verneine, beinahe ein Idiot sei. Eine ganz andere Frage aber ist es, ob wir die sogenannten Beobachtungen, die uns aus der Welt des Übersinnlichen berichtet werden, auch sämtlich ohne weiteres als richtig annehmen dürfen; ob wir nicht vielmehr gerade ihnen gegenüber die größte Skepsis und schärfste Prüfung walten lassen müssen. Und da hat uns die Erfahrung immer und immer wieder gelehrt, dass dies nicht allein empfehlenswert, sondern unbedingt erforderlich ist, sofern wir nicht die Opfer einer phantastischen Mystik oder ihres ständigen Begleiters, des dreisten Schwindels werden wollen.

Wie jedoch weite Kreise und auch sonst ernstzunehmende Gelehrte sich diesen Dingen gegenüber noch häufig verhalten, das hat uns unter anderem auch wieder ein Aufsatz bewiesen, den der bekannte Historiker und Schriftsteller Dr. Max Kemmerich

im letzten Märzheft der Monatschrift „Der Türmer“ veröffentlicht. Sein Gedankengang und seine „Beweise“ sind kurz folgende:

Seit den ältesten Zeiten glaubt man an die Existenz von Geistern, an Wahrsagerei, Ahnungen, Prophezeiungen, Spuk und Zauber. Als dann die naturwissenschaftlich-mechanistische Weltanschauung mit ihrem Prinzip der lückenlosen Kausalität zur Herrschaft gelangte, wurden jene Berichte über metaphysische Wirkungen in das Reich der Fabel verwiesen. „Was man nicht erklären konnte, wurde einfach geleugnet.“ Erst als das Studium der Suggestion und Hypnose, der Röntgenstrahlen, der drahtlosen Telegraphie, des Radiums usw. seine Wirkungen auf die Anschauungen der Menschen auszuüben begann, wurde die Möglichkeit von übersinnlichen Vorgängen wieder diskussionsfähig und die Idiotie des Materialismus war überwunden. Und heute stehen wir auf dem Standpunkt: Wer ungeprüft das Übersinnliche ablehnt, der ermangelt der geistigen Freiheit sowohl wie des erforderlichen Intellekts.

Im Anschluss an diese allgemeinen Betrachtungen und an einen von einem anderen Autor bereits früher im „Türmer“ veröffentlichten Aufsatze berichtet uns Kemmerich nun eine Anzahl von „beglaubigten Tatsachen, zu deren Erklärung unsere Kenntnis der Naturkräfte noch nicht ausreicht“.

Dem bekannten Pabst Gregor VII. soll in seiner Jugend bereits das Pontifikat geweissagt worden sein. (Kemmerich gebraucht hier selber das Wörtchen „soll“.) — Ein blinder aber frommer Landstreicher aus Zülpich hat der Mutter des Königs Otto IV. prophezeit, dass einer ihrer Söhne König werde. „Otto war noch nicht sechzehn Jahre alt, als diese Vorahnung in Erfüllung ging.“ — Ein Arzt namens Thurneysser gab im sechzehnten Jahrhundert einen Kalender heraus mit „erstaunlich richtigen“ Prognosen für einzelne Tage. Da steht unter einem bestimmten Datum: „Eine schändliche Tat einer fürstlichen Person.“ Und im Kalender des nächsten Jahres kam des Rätsels Lösung: „Auf diesen Tag hat Signora Bianca Capello ihren Stiefsohn zu Florenz mit Gift vergeben.“ — Die Neurologie, so fährt Kemmerich fort, kennt zwar heute ebenfalls Stigmata. „Aber kein Fall ist bekannt, der ähnliche Dimensionen wie beim heiligen Franz aufzuweisen hätte.“ — Dann wird von dem Bischof Parentucelli und dem

Kaiser Friedrich III berichtet, dass sie sich im Jahre 1447 gegenseitig ihre Träume erzählten, die einstimmig in Erfüllung gingen.— Selbst der treffliche Astronom Tycho de Brahe weissagte vermittelst des Horoskopes, dass Kaiser Rudolf II. und sein Lieblingslöwe „unter demselben Einfluss ständen". Und siehe da: der Kaiser, der bereits krank war, gab wenige Tage nach dem Löwen seinen Geist auf. — Kaiser Karl VI., „ein kerngesunder Mann", starb wenige Tage darauf, nachdem er eine Ahnung von seinem baldigen Tode gehabt hatte. — Johann von Wedel lässt Kemmerich dann noch erzählen, dass ein Mord, von dem er eines Nachts träumte, sich tatsächlich so zugetragen habe. — Endlich führt er noch Swedenborg und Goethe an. Ersterer will, obwohl weit davon entfernt, in seinem Geiste den Brand von Stockholm gesehen haben; und Goethe sagte am 5. Februar 1783 zu Eckermann: „Höre, wir sind in einem bedeutenden Moment; entweder haben wir in diesem Augenblick ein Erdbeben, oder wir bekommen eins." An demselben Tage wurde Messina zerstört.

Die Liste, meint Kemmerich, ließe sich noch bedeutend vermehren. Erst wenn wir solche Berichte und Phänomene nüchtern prüfen, wird die Wahrheit an den Tag kommen. Wenn man noch mehr Fälle beschrieben und Namen gefunden hat, dann wird man vielleicht glauben, das Rätsel gelöst zu haben, wie man das nun beim Hypnotismus annimmt. „Und doch hat man von seinem Wesen so wenig eine Ahnung wie von dem der Elektrizität."

Zum Schluss erzählt uns Kemmerich dann noch von einem Erlebnis, das ein kürzlich verstorbener bayrischer General mit zwei Hellseherinnen und Wahrsagerinnen hatte. Beide Male wurden seine Gedanken erraten. — — —

Wie aus dieser kurzen Wiedergabe ersichtlich, hat uns Kemmerich also Beispiele für Weissagung, Prophezeihung, neurotische Stigmata, Traumdeutung, Horoskopie, Todesahnung, Fernsehen, Fernfühlen und Gedankenlesen geliefert — eine reichhaltige Schüssel von Nüssen verschiedener Art, zu denen uns nach seiner Ansicht wegen ihrer harten Schalen noch ein geeigneter Nussknacker fehlt. Dass uns der Verfasser nicht auch das Erscheinen des Erzengel Michael im Paradiese und Luthers Erlebnis mit dem Teufel, dem er, als sehr wirkungsvolle Schriftstellerwaffe, sein Tintenfass an den Kopf warf, noch als Beispiele für übernatür-

liche Erscheinungen angeführt hat, ist eigentlich wenig pietätvoll. Denn wenn irgend etwas „beglaubigt" ist, so sind es doch gewiss diese beiden Begebenheiten.

Herr Dr. Kemmerich will nach allem, was er in seiner Abhandlung sagt, ernst genommen werden. Daher wollen wir hier auch einmal Ernst machen und so nüchtern und so objektiv wie möglich die dort niedergelegten Berichte und Anschauungen prüfen, nicht vom Standpunkt eines bestimmten „wissenschaftlichen Dogmas", sondern mit Hilfe des gesunden Menschenverstandes und auf Grund von Beobachtungen an Nerven- und Geisteskranken, zu dem wir noch ein wenig moderne Erkenntnis vom menschlichen Seelenleben hinzufügen wollen.

Man braucht kein gelehrter Philosoph oder Psychologe von Fach zu sein, um zu erkennen, dass der Menschengeist dort, wo er Wahrnehmungen macht, oder Wirkungen verspürt, häufig auch geneigt ist, nach den Ursachen Ausschau zu halten. Diese Neigung finden wir sowohl bei dem wildesten Buschneger als auch bei dem gebildetsten Kulturmenschen. Wenn also irgendwo, so sind sich hierin alle Menschen gleich. Ja, wenn wir unsere Beobachtungen nur noch etwas weiter ausdehnen, so findet sich ganz dasselbe schon bei den höheren Tieren. Worin sich die verschiedenen Arten, Rassen und Individuen aber ganz gewaltig unterscheiden, das sind ihre verschiedenen Methoden, ihre verschiedenen Studienobjekte und ihre verschiedenen Resultate. Für jeden nun, der zu verallgemeinern und in abstrakten Begriffen zu denken begonnen und gelernt hat, bleibt ein Rest von Unerklärlichem, der ihm zunächst Unlustgefühle verursacht; und zwar aus demselben Grunde, aus dem sich das Kind im Dunkeln fürchtet: er steht ihm machtlos und wehrlos gegenüber. Wer weiß, was etwa auf ihn zukommen und ihn schädigen kann, ohne dass er es rechtzeitig genug bemerkt, an welchen Ecken er sich stoßen, welche Stufen er hinabfallen, in welchen Teich er geraten kann, die ihm bereits als gefährliche Objekte bekannt sind? Erst ganz allmählich gewöhnt sich das Kind, wenn es richtig erzogen wird, an die Dunkelheit, und der Erwachsene, wenn er richtig belehrt wird, an das Unbekannte, an das Jenseits.

Diese Erziehung und Belehrung jedoch waren und sind auch zum Teil heute noch so mangelhaft, dass es noch unzählige

Menschen gibt, die sich sowohl vor dem einen wie vor dem andern fürchten. Die meisten sind auch zu ungebildet, um sich die Lage und das Wesen unserer Erkenntnisgrenze einigermaßen klar machen zu können. Sie lassen sich meistens auch nicht durch richtige Erkenntnisse und gute Gründe, sondern immer wieder durch alle möglichen suggerierten Gefühle und Affekte leiten, durch die sie des logischen Denkens noch mehr verlustig gehen. Und nun setzt bei ihnen das ein, was wir mit kritikloser Phantasie bezeichnen; das ist eine willkürliche Verknüpfung einzelner Teile des Wahrnehmungs- und Erinnerungsmateriales, aus denen wir Menschen dank unserer weitgehenden psychischen Kombinationsmöglichkeit die buntesten Bilder konstruieren können; nicht allein Löwen mit Pferdefüßen, Ochsenhörnern, Eselsohren und Schafwolle, sondern auch Gespenster, Engel, Teufel, Himmel und Hölle; und nicht allein sinnlich wahrnehmbare Dinge und Ereignisse, sondern auch — und dieser Punkt ist für unsere Betrachtung besonders wichtig — die Vorgänge, die wir in unserem eigenen Inneren, bei Ablauf unseres Geistes- oder Seelenlebens beobachten. Wir sind imstande, in Gedanken — aber auch eben nur in Gedanken — uns selbst und andere zu „immaterialisieren". Und damit befinden wir uns auch bereits mitten in dem ganzen Spuk von Spiritismus und Okkultismus, die lediglich diesen seelischen Flugapparaten und Jongleurkünsten ihr Dasein verdanken.

Während wir nun auf diesem Felde der Phantasie oder Kombination sehr weite Ausflüge unternehmen und uns sogar rettungslos dabei verlaufen können, sind wir auf dem Gebiete des Wahrnehmungs- und Erinnerungsvermögens demgegenüber etwas stiefmütterlich behandelt, so dass es selbst bei ganz normalen Menschen zu unzähligen Trugwahrnehmungen (Illusionen) und Erinnerungstäuschungen kommt. Jetzt wissen wir sogar, dass unsere Erinnerungsbilder überhaupt niemals genau der ersten Wahrnehmung entsprechen, sondern auch bei normalen Verhältnissen stets nur approximativ sich wiederholen. Dazwischen drängt sich aber eine Menge von Gefühlen, Wünschen, Bestrebungen und Trieben, die wir meistens verbergen oder beherrschen müssen, und denen wir nur dann freien Lauf lassen, wenn wir sie in unschädlicher Weise oder ohne Furcht vor den Folgen befriedigen können. Sowohl während des Schlafes im Traum als auch während des

Wachzustandes bei völlig normaler Kritikfähigkeit entstehen nun aus allen diesen Komponenten manchmal die sonderbarsten Gebilde und Vorstellungen. Was träumt man nicht alles! Wie denkt sich der Knabe das Indianerleben! Welche Ideen macht sich nicht die arme Näherin, die Märchen oder schlechte Romane gelesen hat, von einer Prinzessin! Welchen Idealen jagt der Jüngling, der nicht für das praktische Leben erzogen wird, nach, bis er sie schließlich samt und sonders aufgibt, weil sie nicht erreichbar sind! Und wie müssen auch wir vorwiegend intellektuell und kritisch arbeitenden Menschen nicht fortwährend auf unserer Hut sein, damit unsere Erinnerungen, unsere Wünsche, unsere Triebe und unsere Phantasie uns keine bösen Streiche spielen.

Alle seelischen Energien, wenn sie sich genügend angesammelt haben, kommen auf irgend eine Weise zur Entladung nach außen: Durch die Muskulatur, indem wir unsere Glieder bewegen, sprechen, schreien, lachen, Gesichter schneiden; durch die Drüsen, indem wir Tränen vergießen, Schweiß absondern usw. usw. Kurz *alle* körperlichen Vorgänge haben ihre psychischen Äquivalente, von denen sich aber nur ein kleiner Teil in unserm Bewusstsein spiegelt, während das meiste unterbewusst, automatisch, instinktiv vor sich geht. Infolge seiner Lebensbedingungen handelt es sich nun für den Kulturmenschen darum, die Entladungen seiner Seelenenergie möglichst so zu bewerkstelligen, dass sie ihn nicht schädigen, dass die übrigen Menschen und Tiere, mit denen er den Kampf ums Dasein und um den Lufterwerb zu kämpfen hat, in gewissen Fällen überhaupt nichts davon merken, mit einem Worte, dass wir unsere Emotionen, Wünsche und Absichten verbergen oder beherrschen lernen, damit uns die andern nicht in die Karten sehen und uns nicht übervorteilen.

Wenn das heute beim gebildeten, gesunden Kulturmenschen eine der ersten Vorbedingungen und Forderungen für seine Selbsterziehung und Lebensführung geworden ist, so war das früher nicht immer in gleichem Maße der Fall; und der naive und ungebildete Mensch lässt auch heute noch seinen Gefühlen freien Lauf. Der Neurotische und Geisteskranke schließlich ist überhaupt nicht mehr imstande, seine Entladungen in geeigneter Weise zu kontrollieren, weil sich in der Zentrale Störungen entwickelt haben, die er vermöge seines Intellekts, seiner seelischen

Hemmungsapparate oder seiner Willensantriebe nicht beseitigen kann.

Endlich möge noch darauf hingewiesen werden, dass unser seelischer Ablauf normalerweise nicht wild und regellos vor sich geht, sondern in Form von zusammenhängenden Ketten, wobei die Aneinanderreihung so vollzogen wird, dass die einzelnen Glieder sich nur dann verknüpfen, wenn sie irgendwelche gemeinsame Anhaltspunkte oder Interessen miteinander haben. Es ist das der bekannte Vorgang der Assoziation, die wir bei uns selbst bewusst und willkürlich aber nur zu einem sehr kleinen Teile beeinflussen können. Seelischer Inhalt und Entladungen gehen aber stets parallel, obwohl diese häufig so geringfügig sind, dass es nur dem ganz guten Beobachter möglich ist, den betreffenden *agent provocateur* in Form eines Gedankens, eines Gefühles, eines Wunsches oder eines Triebes zu erraten. Daran knüpft der kluge Menschenkenner dann vorsichtig weiter an, bis er aus neuen Entladungen den übrigen Seeleninhalt erkennt und damit auch mehr oder weniger beherrschen kann.

Das ist eine der Methoden der modernen wissenschaftlichen Seelenanalyse; darauf basiert die Kunst des Kriminalisten; das ist aber auch der Weg, den alle Kartenschlägerinnen und Wahrsagerinnen beschreiten — nur mit dem Unterschiede, dass sie ihn lediglich zu selbstsüchigen Zwecken benutzen, ihren ungebildeten Kunden ein *qui pro quo* in Form von übernatürlichen Kräften unterschieben.

An der Hand dieses ABC aller praktischen Psychologie wollen wir uns nun einmal die Kemmerichschen Berichte und Anschauungen betrachten.

Dem Papst Gregor soll das Pontifikat geweissagt worden sein. Es traf ein! Erstaunen! Ob Hildebrandt — so hieß dieser Papst früher — nicht bereits in seiner Jugend ein sehr geweckter Junge war, dem ein guter Menschenkenner anmerkte, dass aus ihm einmal etwas werden könne, das verrät uns Kemmerich nicht. Tausenden von Menschen wurde und wird außerdem geweissagt, und ebenso oft wurde und wird vorbeigehauen. *Ein*mal muss es doch auch schließlich eintreffen. Das ergibt sich unzweifelhaft aus derjenigen Wissenschaft, der auch Kemmerich die wenigsten Irrtümer zutraut, aus der Mathematik und speziell aus der Wahr-

scheinlichkeitsrechnung. — Ähnlich steht es mit der Geschichte vom König Otto. Nur kommt hier wahrscheinlich noch ein sehr materielles Motiv hinzu. Der blinde, aber fromme Landstreicher aus Zülpich war nicht allein, weil er weissagen konnte, sondern sicherlich noch aus andern Gründen ein kluger Kopf, der sein Doppelhandwerk vortrefflich verstand. Hätte er nämlich der Mutter prophezeit, einer ihrer Söhne würde Nachtwächter werden, so wäre ihm vermutlich etwas recht peinliches passiert, während so die gute Dame ihm „die Hand drückte". — Dass der Kollege Thurneysser im sechzehnten Jahrhundert einen Kalender herausgab und darin auf bestimmte Tage allerlei vage Prognostika ansetzte, um sie in der nächsten Auflage zu bestätigen, das ist ihm wahrscheinlich auch nicht schlecht bekommen. Heute müssen das die Ärzte infolge eines lächerlichen Dünkels und Standeshochmuts dem „hundertjährigen Kalendermacher" überlassen, der sich aber auch bereits wegen der schlechten Konjunktur auf die Wetterprophezeiungen beschränkt hat, die ja für irgend eine Gegend der Erde unter allen Umständen eintreffen müssen, wenn der Prophet sich nicht allzusehr spezialisiert und sich in seinen Äußerungen nur einigermaßen bescheidet. Da steht nun unter einem bestimmten Tage des bewussten Kalenders: „Eine schändliche Tat einer fürstlichen Person." Was kann das alles heißen und auf wieviele Hunderte oder — wenn wir die Prinzen und Prinzessinnen, Grafen und Comtessen zweiten und dritten Grades alle mitrechnen — Tausende von Personen kann sich das beziehen! Der kluge Doktor aber hatte das Glück, dass er dem erstaunten Publico ein Jahr später mitteilen konnte, dass es ausgerechnet die Signora Bianca Capello aus Florenz war — die ihm geholfen. — Dass der heilige Franz von Assisi einer der interessantesten Hysteriker war, die je gelebt haben, das wusste man längst. Jedoch was ist da schließlich besonderes daran? Einer muss doch der größte sein. — Und wenn der Kaiser Friedrich und der Bischoff Parentucelli sich gegenseitig zwei Träume erzählten, die beide den gleichen Inhalt hatten, die sich im übrigen nach Kemmerichs Bericht aber nicht allein innerhalb des Möglichen hielten, sondern auch beide ausgesprochene Wunschträume waren, zu denen, wie wir heute wissen, nach dem Erwachen gewöhnlich unbewußt noch manches hinzugemogelt wird — wenn solche Träume einmal in Erfüllung gehen, so ist

auch dies wieder mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung glatt zu erledigen. Von den Tausenden von Wunschträumen, die *nicht* in Erfüllung gehen, sagt uns Kemmerich wieder wohlweislich nichts, weil die Erwähnung nicht für seine Zwecke geeignet ist.

Was sollen wir nun erst von Tycho de Brahes Horoskop sagen? Eine ganz allgemeine Redensart wird da nachher auf ein Ereignis bezogen, dessen Eintritt ein einigermaßen verständiger Kenner der Verhältnisse wahrscheinlich schon durch die einfachsten logischen Schlussfolgerungen voraussehen konnte. — Und nun die Geschichte von der Todesahnung Kaiser Karls VI.! Dass dieser „kerngesunde Mann" nämlich, wenige Tage nachdem er eine Ahnung von seinem baldigen Tode gehabt hatte, starb, das ist so etwas gewöhnliches und so natürlich zu erklären, dass es wirklich ein ganz besonders eigentümliches Licht auf die Kenntnisse und die Gedankengänge Kemmerichs wirft, wenn er einen solchen Fall als Beweis für das Bestehen übernatürlicher Einflüsse heranzieht. Weiß denn Kemmerich gar nichts davon, dass zum Beispiel eine akute Infektionskrankheit häufig schon mehrere Tage vor dem eigentlichen Ausbruche leichtere Symptome wie geringe Temperatursteigerung und allgemeines Unbehagen verursacht, die den betreffenden Menschen auf die allernatürlichste Weise von der Welt an Krankheit und Tod denken lassen? Und hat Kemmerich nie davon gehört, dass auch Leute, die einem Gehirn- oder Herzschlag erliegen, „Vorboten" haben? Wenn der Kaiser Karl — wieder nach Kemmerichs Bericht — in gänzlicher Verkennung solcher Initialsymptome an einer Jagd teilnahm, anstatt sich ins Bett zu legen, so können wir uns doch nicht wundern, wenn er dann an der Krankheit um so eher zugrunde ging und so seine Ahnung sich bewahrheitete. Die humoristische Kehrseite einer solchen Medaille ist aber die Tatsache, dass zahlreiche Leute infolge unserer lächerlichen Bangemacherei vor dem Tode und vor dem, was dann kommt, an Todesahnungen leiden und noch jahrzehntelang diesen Erdenball weiter „betreten". Welche Ahnungen stammen nun aus dem „Übersinnlichen", die richtigen oder die falschen, oder gar beide? Wir wären begierig, zu erfahren, wie Kemmerich diese Frage beantwortet.

Bei Johann von Wedel, Swedenborg, Goethe und dem kürzlich verstorbenen bayrischen General können wir uns kurz fassen.

Bei dem einen handelt es sich wieder um einen der Träume, die infolge der Wahrscheinlichkeitsrechnung, wenigstens in ihrer Grundidee, einmal eintreffen müssen, die aber infolge des eingetretenen Erstaunens und wegen des Wunsches, ein derartig begnadeter Traumseher zu sein, noch nachträglich hübsch „frisiert" werden. Swedenborg war ein bekannter Neurotiker und dabei gleichzeitig „ein sehr geriebener Junge", der, wenn es ihm und seinem Ruhme dienlich war, das Blaue vom Himmel herunter konfabulierte. Goethe hat bei seiner außerordentlich sensiblen Natur wahrscheinlich wirklich etwas von dem Erdstoß gespürt: denn Erdbeben haben häufig sehr beträchtliche „Fernwirkungen", wie uns heute sehr feinfühlige Apparate, die Seismographen, bei jedem solchen Naturereignis beweisen. Und der bayrische General ist einfach das Opfer zweier schlauer Gaunerinnen geworden, die ihm derartig an praktischer Psychologie und Menschenkenntnis überlegen waren, dass sie mit allgemeinen Redensarten längst aus ihm herausgeholt hatten, was sie ihm dann mit der Miene der gottbegnadeten Hellseherin verkündeten. — — —

Wie kommt nun Kemmerich, und mit ihm noch zahllose andere sich zu den Gebildeten rechnende Zeitgenossen, dazu, solche Dinge und Vorkommnisse auf übersinnliche Einflüsse zurückzuführen? Bei der Beantwortung dieser Frage können wir leider nicht umhin, ihm rundheraus zu erklären, dass er sich hierbei prinzipiell in nichts von dem einfachen Mädchen aus dem Volke unterscheidet, das zur Kartenschlägerin läuft. In beiden Fällen handelt es sich um eine gänzliche Verkennung natürlicher Vorgänge. Beide glauben sofort auf übernatürliche Dinge zurückgreifen zu müssen, wo sie selber auf gewöhnlichem Wege irgend etwas nicht zu erkennen vermögen. Bei beiden liegt also in ausgeprägter Weise jenes bekannte metaphysische Bedürfnis vor, von dem man immer wieder — aber immer wieder mit Unrecht — behauptet, dass es bei *allen* Menschen, womöglich noch in gleichem Maße, vorhanden sei, während es fraglos in den allermeisten Fällen ein Kunstprodukt unserer Erziehung ist, gegen das aber heuzutage viele Menschen, wenigstens für ihre Person, mit Erfolg Protest erheben.

Es ist durchaus zweierlei: nach den natürlichen und mit Hilfe von Wahrnehmung und Logik erkennbaren Ursachen Ausschau

halten, oder sich mit Hilfe der Phantasie in Geheimniskram, in Ahnungen und Weissagungen vermeintlich übernatürlichen Ursprungs zu ergehen. Es ist ferner zweierlei: in harter Forscherarbeit auch nur den geringsten Beitrag zur Förderung unserer Erkenntnis geliefert zu haben, oder bei jeder Gelegenheit, wo man nicht mehr kann, sich ins Jenseits zu flüchten und dort in luftiger Kompagnie Wurzeln zu sammeln, die sich bei näherer Betrachtung doch nur wieder als die willkürlichsten Phantasieprodukte aus dem Diesseits entpuppen. Darin aber gerade unterscheidet sich die echte Wissenschaft von der Pseudo-Wissenschaft des Spiritismus und Okkultismus, dass die eine sich der Schwierigkeiten, denen sie begegnen wird, vollauf bewusst ist und daher nur Schritt für Schritt weitergeht, während die andere der Phantasie nicht allein die Zügel schießen lässt, sondern ihr auch noch die Sporen gibt, blindlings in das Unbekannte hineinrast und nun zu den wildesten Kombinationen ihre Zuflucht nimmt, um ebenso wilde, mit Illusionen und Halluzinationen vermengte Phantasiegebilde als Tatsachen zu beweisen.

Kemmerich verwahrt sich dagegen, mit den Spiritisten und Okkultisten in einen Topf geworfen zu werden. Nun, dann möge er ihnen keine Vorspanndienste leisten, sondern sich der kleinen Schar von wirklichen Jüngern der Wahrheit anschließen und mit ihnen Schritt für Schritt weitergehen, anstatt die Erscheinungen, die er bei seinen historischen Studien berichtet findet und die sich, wie wir an vorstehenden Beispielen gesehen, samt und sonders auf natürliche Weise erklären lassen, auf übersinnliche Einflüsse zurückzuführen. Außerdem ist doch heute wahrlich zur Genüge bekannt, dass die Geschichtsforschung so häufig aus trüben Quellen schöpfen muss und dass gewöhnlich erst nach wiederholter kritischer Filtration die Wahrheit annähernd geklärt an den Tag kommt, zumal die Weltgeschichte früher nicht selten mit den reinsten Hintertreppenwitzen verziert worden ist, die als solche zum Teil erst im Zeitalter der Naturerkenntnis erfasst werden konnten.

Kemmerich ist — gerade so wie wir alle — in seiner Jugend auf geistigem Gebiete mit übersinnlichen Dingen gefüttert worden, die noch mehr oder weniger fest in seinem Gehirn kleben, ohne dass er es bisher verstanden hat, sich davon zu befreien. Er

kennt offenbar nicht die enorme Macht der Beeinflussung oder Suggestion, besonders wenn sie sich auf dem Gebiete der Gefühle und Affekte bewegt. Wenn er meint, dass wir über das Wesen des Hypnotismus ebensowenig orientiert seien, wie über dasjenige der Elektrizität, so können wir ihm auch hier den Vorwurf der Unkenntnis nicht ersparen. Für ihn werden beide zu mystischen Begebenheiten. Aber die Elektrizität ist längst erkannt als ein Etwas von realer Existenz und atomistischer Struktur, nämlich die Elektronen, die wir in letzter Linie offenbar als differenzierte Teile des Weltäthers anzusehen haben. Der Hypnotismus beruht auf nichts anderem, wie auf einer *ad maximum* gesteigerten Suggestionswirkung. Und diese schließlich ist sowohl bei Menschen als auch bei Tieren darauf zurückzuführen, dass sie unter Mitwirkung des Gedächtnisses imstande sind, mehr oder weniger komplizierte Analogieschlüsse zu machen — eine allgemeine Eigenschaft, die bei jedem Lebewesen für seine Existenz sogar absolut erforderlich und lebenswichtig ist.

Kemmerich weiß ferner offenbar so gut wie gar nichts davon, welche Wirkungen die Gefühle, Affekte und Wünsche auf die übrigen Komponenten unseres Seelenlebens und auf unsere Sinnesfunktionen auszuüben vermögen. Wer sich aber mit diesen Dingen ernsthaft beschäftigt, der wird sich auch immer und immer wieder davon überzeugen, dass zum Beispiel von einer starkbetonten freudigen oder ängstlichen Erwartungsvorstellung bis zu einer Illusion oder selbst Halluzination häufig nur ein ganz kleiner Schritt ist, und dass die Distanz um so geringer wird und der Übergang um so schneller erfolgt, je weniger kritisch der betreffende Mensch bei der Beobachtung und Beurteilung solcher Phänomene zu Werke geht oder zu Werke gehen *kann*. Unsere Literatur ist voll von Erzählungen und Dichtungen, die das eben Gesagte auf das deutlichste illustrieren. Hier sei nur an den Goetheschen Erlkönig und außerdem noch einmal an das bereits erwähnte Erlebnis Luthers erinnert. Wer mit den Symptomen unserer Nerven- und Geisteskranken nur einigermaßen vertraut ist, der weiß auch, dass Luther halluziniert hat, womit selbstverständlich nicht gesagt werden soll, dass er wegen der einen Halluzination mit einer dauernden Geisteskrankheit behaftet gewesen sei.

Um schließlich noch einmal auf einen Hauptpunkt der mangelhaften Kemmerichschen Kritik zurückzukommen, so hält er es gar nicht für der Mühe wert, jene Ereignisse, die auf ihn einen solchen Eindruck gemacht haben, an einer Methode zu messen, die uns über so vieles volle Aufklärung verschafft, nämlich an der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Er zwingt uns daher förmlich zu der Annahme, dass er entweder nichts davon weiß, oder dass er sie gerade dann nicht anwendet, wenn es ein Leichtes ist, sich mit ihrer Hilfe ein richtiges Urteil zu bilden. Wäre dieses mit Hilfe von Ahnungen, Träumen oder Weissagungen möglich, dann würde es heutzutage einer Kategorie von modernen Menschen sehr schlecht gehen, nämlich den Börsenleuten. Wenn irgend ein Landstreicher öfter die Kursschwankungen richtig voraussagen könnte, dann würde er in kürzester Zeit zum mächtigsten Manne der Erde avancieren. Oder glaubt Kemmerich etwa, dass die Börsenspekulanten selber sich auf übersinnliche Einflüsse oder Inspirationen verlassen, wenn sie sich zu Transaktionen entschließen? Dann kennt er sie schlecht!

Jedoch genug! Wer sich, nach genügender Klarlegung, der wissenschaftlichen Methode und den wissenschaftlichen Errungenschaften gegenüber feindselig oder refraktär verhält, dem ist einfach nicht weiter zu raten und nicht zu helfen, der hat eben andere „Gründe". Hier soll es jedoch zum Schluss noch einmal gesagt werden: Wir Naturforscher und Ärzte denken heute nicht mehr daran, zu glauben oder zu behaupten, dass wir dem Urgrunde des Weltgeschehens und unseres eigenen Seelenlebens auch nur bereits nahe gekommen seien. Gewiss! Es gab eine Zeit, wo sich die wichtigsten Entdeckungen derartig jagten und häuften, dass eine Anzahl von Forschern dadurch geradezu in einen Taumel versetzt wurden und der Meinung waren, nun der Welt bereits bis ins Geheimste geschaut zu haben. Heute dagegen haben wir das Gefühl, dass wir von dem Wege zur Unendlichkeit erst wenige Millimeter durchwandert haben. Daher lehnen wir auch nichts mehr ungeprüft ab, was durch neue Beobachtungen zutage gefördert wird und was wir mit unseren Sinnen oder mit unserer Logik erfassen können. Wogegen wir uns aber auf das Entschiedenste verwahren müssen, das sind jene unkritischen Methoden, womit die Mystiker und Phantastiker zu allen Zeiten arbeiteten,

ohne jedoch nur das geringste zum Fortschritt unserer wirklichen Erkenntnis beigetragen zu haben. Wir wissen, dass es für uns räumlich, zeitlich und kausal beschränkte Menschenkinder eine Erkenntnisgrenze gibt, über die hinaus alles Spekulieren schließlich zur Narrheit wird. Und das wird so lange nicht anders, bis unser Geist sich eine Vorstellung davon machen kann, wo eine gerade Linie im Weltall endet und wann eine fortgesetze Division durch die einfache Zahl zwei ihr Ende erreicht! Wenn bei dieser Erkenntnis aber auch unsere Gefühle zur Geltung kommen wollen, so halten wir es mit Goethe für das größte Glück, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.

□□□

# LIVRES A LIRE

1. *Paul SEIPPEL: Escarmouches.* Lausanne, Payot. 1910.

M. Paul Seippel vient de réunir en un volume quelques-uns des articles qu'il publie depuis une vingtaine d'années dans divers journaux et périodiques de la Suisse romande. En général, je suis hostile à cette mode, qui sévit aujourd'hui, de faire un livre avec des articles d'époques diverses sur des sujets divers. Le livre est une chose; l'article est une autre chose; le but, l'esprit, la forme en sont différents. Nous écrivons, hélas, peu de livres et beaucoup trop d'articles; nous éparpillons nos forces, nos idées; notre „culture" le veut ainsi et nous contribuons à cet américanisme de la pensée, tout en le déplorant. Et qui ne comprendrait la tentation qu'on a de réunir, malgré tout, ces fragments de notre personnalité pour en faire un tout, un tout qui demeure, alors que les journaux s'envolent en fumée et que les revues sont des tombeaux?

Que M. Seippel ait cédé à cette tentation, j'en suis heureux. Il est un des rares esprits philosophiques de notre pays; s'il traite d'un sujet spécial, en quelques pages, il le rattache fortement à un ensemble, à une idée supérieure; de plus il est artiste, il dédaigne l'écriture facile, fiévreuse, au charme factice; sa prose, nuancée et sûre, ne vieillit pas en vingt ans. Les articles qu'il